

# Obervinschgau: Wie weit darf Obstanbau gehen?

Er erstreckt sich immer weiter in den Obervinschgau: der intensive Obstanbau. Und sorgt deshalb für Zündstoff – wie gestern bei einer Diskussion in Mals.

**MALS** (ew) – Einen wesentlichen Beitrag zur weiteren Ausdehnung des Obstanbaus in den Obervinschgau leistete der Bau der Beregnungsanlage über die untere Malser Haide. Dass immer mehr Kulturgründe an finanzkräftige Obstbauern aus dem Untervinschgau verkauft werden, ist ebenfalls kein Geheimnis mehr. Die Bürgerinitiative „Adam & Epfl“ lud aus dieser Erkenntnis heraus gestern zu einer Informationsveranstaltung in das Kulturhaus von Mals. Dabei wurden mit Moderatorin Heidi Kessler die Argumente für und wider eine Erweiterung des Obstanbaues in den weiteren oberen Vinschgau diskutiert. Beim Versuch, die Befürworter und



**Almwiese trifft auf Apfelwiese:** Über das Für und Wider dieser Entwicklung wurde gestern in Mals diskutiert.

Gegner im Saal gleich zu Beginn auch räumlich zu trennen, wurde die Moderatorin heftig kritisiert.

Das Argument der Veranstalter unter Federführung von Alexander Agethle aus Schleis, wonach die Bürgerinitiative verhindern möchte, dass die derzeit schleichende Entwicklung Überraschungen bringen könnte und Feindbilder geschürt würden,

kam klar ans Tageslicht. Teils sprachen sich, vorwiegend Bauern, für den intensiven Obstanbau aus, während der eher größere Teil der Tagungsbesucher – zumeist „Nichtbauern“ – die Zukunft im Bioanbau als positive Aussichten für den Obervinschgau sehen, was von der Mehrheit auch nicht verneint wurde. Nur liege dabei einer der Haken



Fotos: ew

**In der hitzigen Debatte** mit Moderatorin Heidi Kessler: (v.l.) Der Schludernser Bürgermeister Erwin Wegmann, der Tartscher Bauer Josef Thanei und der Malser Bürgermeister Ulrich Veith.

darin, dass auch in öffentlichen Einrichtungen und in der Gastronomie die regionalen Produkte vermarktet werden müssten, was leider bisher nur in sehr geringem Maße geschehe. Das Fazit der Diskussion: Man solle im Obervinschgau auf Vielfalt anstatt Monokultur bauen. Dies sei aufgrund der landschaftlichen und klimatischen Voraussetzungen des Tales sehr gut möglich.